

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 5

Artikel: Im freiwilligen Hilfsdienst in Liechtenstein : [Teil 1]
Autor: Knuchel, Clärly
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERTATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frä. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frä. Olga Meyer, Zürich; Frä. Elisabeth Müller, Thun; Frä. P. Müller, Basel; Frä. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frä. H. Stucki, Bern; Frä. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frä. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 5: Im freiwilligen Hilfsdienst in Liechtenstein. — Reiseeindrücke während einer Fahrt nach Wien (Schluss). — Sitzung des Zentralvorstandes. — Tierlegendchen. — Krippenspiel. — Weihnachtlied (1697) — Weihnacht. — Samichlaus. — Macht auf die Tür ... — Brief ans Christkindlein. — Bethlehem. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Im freiwilligen Hilfsdienst in Liechtenstein.*

Von Clärly Knuchel.

Vorwort.

In Schaan in Liechtenstein ist ein grosses Hilfswerk im Gang unter der Leitung von Oberst E. Cérésolle und seinem Bruder Dr. Pierre Cérésolle. Es werden die Aecker und Wiesen, die durch die Hochwasserkatastrophe vom Herbst 1927 in eine Stein- und Sandwüste verwandelt wurden, von Freiwilligen aller Berufe und aller Länder (es sind 16 Nationen vertreten) wieder hergestellt. Die Arbeit wird unentgeltlich gemacht. Die Freiwilligen erhalten Reiseentschädigung (nur in der Schweiz) und freie Station (Militärkantonement und Militärkost). Bis zum 17. August halfen 488 Männer und 50 Frauen mit. Es wurden bis zu diesem Tage ungefähr 45 Hektaren Land zurückgewonnen, eine Reihe Abzugskanäle und drei Kilometer Strasse wieder hergestellt, ebenso ein Gemüsegarten von 2500 m² angebaut. Neben dem Hauptlager in Schaan sind unter der gleichen Leitung noch weitere Hilfsarbeiten in Gamprin-Benderen (in der Nähe von Schaan) und in Feldis und Zignau-Ringgenberg (Graubünden) im Gang.

Ueber die Arbeit der Frauen, die unsere Leserinnen vielleicht besonders interessieren wird, soll nachfolgende Schilderung eines Arbeitstages in Schaan orientieren.

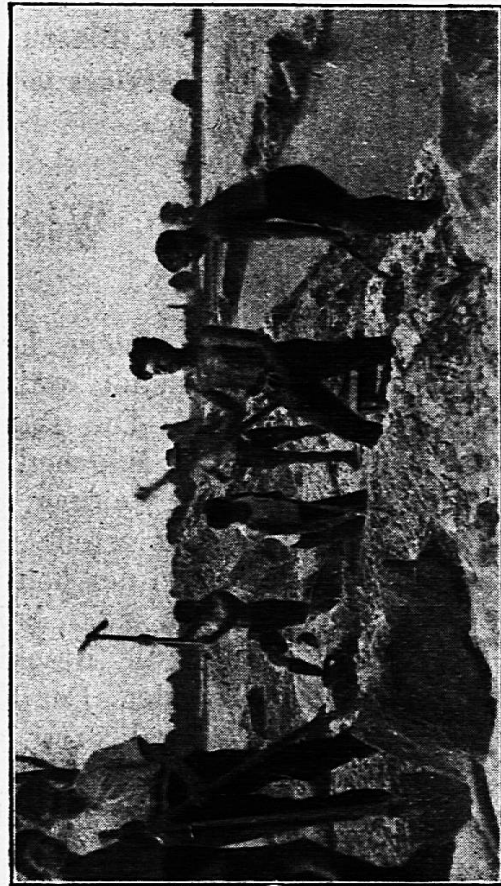
Ein Tag bei den Schwestern.

R-r-r-r-r, schrillt giftig der Wecker! Ich fahre aus tiefem Schläfe auf. Was ist denn los? Es ist ja noch stockfinstere Nacht! Ich mache Licht. Ja so! Halb vier Uhr! Tagwacht! — Ich bin ja im freiwilligen Hilfsdienst! Also auch «freiwillig» schnell aus dem harten Militärbett — wenn's auch

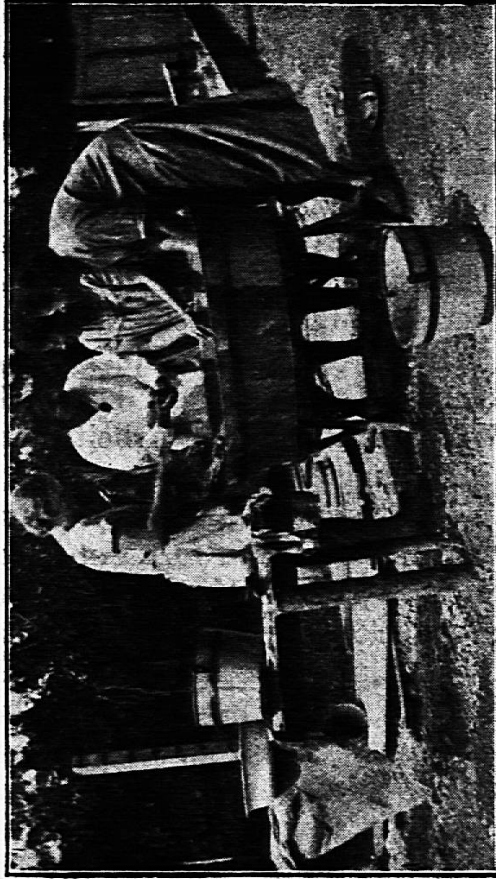
* Leider musste der Artikel wegen Raummangel längere Zeit zurückgelegt werden.

schwer fällt — und die zwei andern Schwestern geweckt, die im gleichen Zimmer (eigentlich ist's eine Küche!) schlafen. Schnell machen wir Toilette und schleichen auf den Zehen, um die andern Schwestern, die Spätdienst haben, nicht zu wecken, auf die Strasse. Wie kühl es noch ist. Wundervoll ist's aber draussen. Die Sterne stehen noch am Himmel. Schaan liegt im tiefen Schläfe zu Füssen der hohen, grauen Felswände. — Wir sind vor dem Kantonnement, es ist sonst das Vereinshaus von Schaan. Lustig flattern im Morgenwind auf der Terrasse die 16 Flaggen der verschiedenen Nationen, die vertreten sind und das kleine, bescheidene Schweizerfähnchen in der Mitte. — « Villa zu allen Winden » heisst's am Kücheneingang. Unser Küchendragoner (ein Freund, der uns mit den schweren Marmitten hilft, die Milch von der Post holt usw.) hat schon angefeuert. Vor der Küche unter einem Holzdach stehen zwei grosse « Gulaschkanonen » (vom Bund geliefert) mit vier Marmitten. In diesen wird alles gekocht. In der Küche ist noch ein Holzherd, ein fürchterliches Möbel, der uns jeden Tag mit seinem Rauch zu Tränen rührt! — Nun wird Kakao gekocht, Tisch gedeckt, Brot geschnitten und Butter oder Konfitüre verteilt. Dann setzen sich die Schwestern zum Frühstück. Wir müssen immer vor den Freunden essen. Halb fünf Uhr! Schnell hinauf in den obern Eßsaal! Nun gibt's was Schönes! — Aus dem Schlafsaal, wo die Freunde (man sagt bei uns den Männern « Freunde », den Mädchen « Schwestern ») in ihre Wolldecken eingewickelt wie grosse Pakete auf ihren Strohsäcken liegen, ertönen leise, wundervolle Geigenklänge. Freund Ritter weckt seine « Buben » auf! Wie in einer Kirche so feierlich ist es. — Jetzt ein lustiger Zapfenstreich, und von allen Seiten klatscht es Beifall. Fertig! Die Freunde stehen auf! Schnell wieder hinunter an die Arbeit! — Punkt 5 Uhr erscheinen die Freunde in den beiden Eßsälen. Nach einem kurzen « Silence » geht's an ein eifriges Schmausen. « Schwester! Schwester! » ruft's von allen Seiten und überall strecken sie leere Schüsseln hin. Wir haben genug zu tun mit Einfüllen und Brotverteilen. — Nach dem Essen Appell vor dem Hause. Der Oberst gibt den Tagesbefehl und stellt die neu angekommenen Freunde und Schwestern mit einem fröhlichen oder ernsten Wort vor. Den neuen Schwestern zu Ehren zieht er immer den Hut ab! Alle Neulinge wurden von der ganzen Schar mit Händeklatschen empfangen. Zum Schluss singen wir unser Freundschaftslied. Wie oft hat es in Schaan geklungen, unser Lied, und jedesmal ist's zum Herzen gedrungen bei den Worten: « Viens nous faire vivre en frères, charme pur de l'amitié! » — Nun ziehen die Freunde mit Schaufeln und Pickeln bewaffnet in den Krieg! Aber nicht in den Krieg gegen Menschen, gegen Brüder, sondern gegen Steine und Sandwüsten, gegen die Verheerungen der Naturgewalten. Wie sie ausziehen, in ihren Arbeitskleidern, braun gebrannt von der Sonne! Alle sind sie gleich. Man weiss nicht, wer ein Professor oder ein Pfarrer, und welches ein Matrose oder ein armer Arbeitsloser ist. Aber das ist gerade das Schöne am Hilfsdienst. Freunde sind sie alle, Brüder. Hier zählen keine Titel und Ehrenposten, sondern nur der Hände Arbeit und der persönliche Fleiss. —

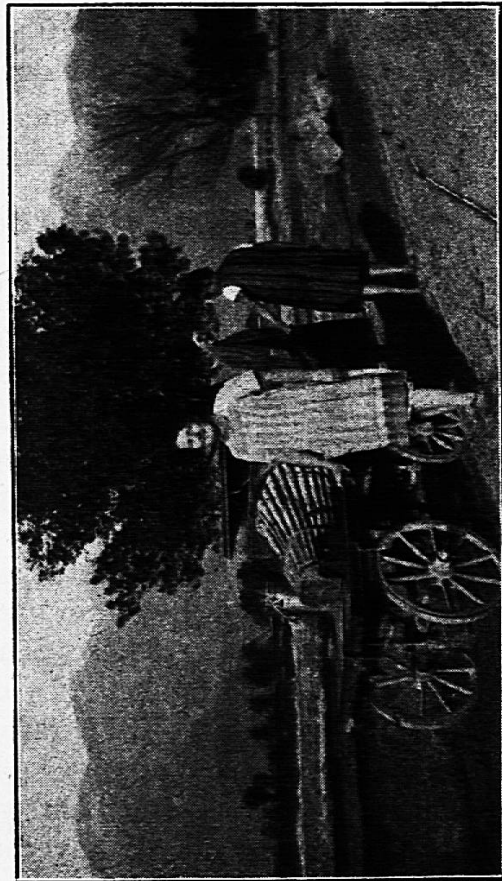
Wir kehren in die Küche zurück. Ganze Berge von Tassen und Tellern und Bestecken warten aufs Abwaschen. Dann heisst's: bereit machen fürs Sandhaus! Heute bin ich an der Reihe. Mit einer Schwester zusammen rüste ich den Wagen. Ein grosser Reisekorb voll Tassen und Kannen, Löffel, eine Hutte voll geschnittenes Brot, Tee, Zucker werden eingepackt und



Bau eines Abzugskanals



Waschweiber



Auf dem Weg zum Zutunplatz



Wohlverdiente Ruhepause

ein paar grosse Eimer. Um ½7 Uhr heisst's abfahren. Bei uns geht alles militärisch pünktlich. Es muss so sein bei so vielen Menschen, sonst hätte man keine Ordnung. Eine Oberschwester ist da und befiehlt — und auch uns Lehrerinnen tut's ganz gut, noch gehorchen zu müssen! — Lustig geht's bergab durchs Dorf dem Arbeitsplatze zu. Wir kommen an den Feldern unten in der Rheinebene vorbei. Wie schön die Maisfelder und Kartoffeläcker stehen! « Da haben unsere Freunde den Schutt weggeräumt, und die Bauern haben gleich angepflanzt! » erzählen wir jeder neuen Schwester mit Stolz. Es ist aber auch eine Freude, zu beobachten, wie aus der furchtbaren Stein- und Sandwüste zusehends wieder Aecker und Wiesen wurden. « Auf der Stelle, wo die Freunde noch vor vier Wochen hart arbeiteten, ist schon 10 cm hohes Gras gewachsen » konstatiere ich voll Freude. — Wir kommen an den Arbeitsplätzen vorbei. Die Freunde arbeiten alle fleissig. Hie und da winkt einer mit der Schaufel. « Aha, unsere Schwesterli kommen! » ruft ein Holländer. Sie räumen den Sand und die Steine weg und fahren sie auf Schiebkarren fort. An anderer Stelle wird der Sand mit guter Erde, die auf Rollwagen von Vaduz hergebracht wird, zugedeckt. Andere wieder arbeiten an einem Abzugskanal für den kleinen See, der vom Rheineinbruch gebildet wurde. Eine letzte Abteilung endlich — unsere Herkules-Gruppe — es sind die Stärksten! — muss riesige Dammsteinblöcke, die vom reissenden Rhein in die Felder gestreut wurden, wegräumen, sammeln und auf Wagen laden, eine harte, schwere Arbeit, die manchen Schweisstropfen kostet und manchen « Kräbel » absetzt. Ja, sie haben es nicht leicht, unsere Freunde! Neun Stunden im Tag zu arbeiten, in der brennenden Sonne in dieser Sandwüste und mit zum grössten Teil der schweren Arbeit ungewohnten Händen ist keine Kleinigkeit! Aber sie halten aus! Das feine englische Studentlein, der stämmige Schweizer, der schwedische Matrose, der tschechische Musiker, der französische Handelsmann. Trotz Blasen und Schwielen und Wunden an Händen und Füssen! — (Schluss folgt.)

Reiseeindrücke während einer Fahrt nach Wien.

(Schluss.)

An diesen Mädchenmittelschulen unterrichten in der Hauptsache Lehrerinnen; die beiden Privatschulen werden auch von Frauen geleitet, während die Bundeserziehungsanstalt noch unter einem Direktor steht. Die Bundeserziehungsanstalt besitzt ein grosses Internat, das vorab für Mädchen aus ländlichen Verhältnissen bestimmt ist, und dieses untersteht der Leitung einer Frau, die als Lehrerin nur noch wenige Stunden an der Anstalt erteilt. Ganz privat sind auch die andern Mädchenmittelschulen nicht mehr; bei der heutigen finanziellen Lage der Bevölkerung könnten sie sich gar nicht mehr halten. Der Staat subventioniert diese Schulen in der Weise, dass er die Besoldung einiger Lehrkräfte übernimmt, die damit zu Bundesbeamten werden. Der Kreis dieser « verstaatlichten » Lehrkräfte wird immer weiter, und der Prozess wird wohl bei der Verstaatlichung der ganzen Schule enden.

Bequem haben es die Lehrerinnen der Mädchenmittelschule eben nicht, besonders wenn man die Wohnverhältnisse in Wien in Betracht zieht. An einen Wohnungswechsel lässt sich gegenwärtig überhaupt nicht denken, und so gibt